

Aus der Arbeiterinnenbewegung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **7 (1912)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bier und Wein kosten Geld, und was derartige oberflächliche Einwendungen sind. Wer solcher Ansicht ist, befindet sich gewaltig auf dem Irrwege. Wie oft und häufig kann man beobachten, wie Kindern Alkohol gereicht wird. Ich selber habe schon gesehen, wie man kaum anderthalbjährigen Kindern die Bierflasche an den Mund gehalten und ihnen das vermeintliche stärkende Getränk eingeflüßt hat. Was für Folgen tragen solch arme Geschöpfe davon! Meist ziehen sie sich Krankheiten zu, wie z. B. Sicht, englische Krankheit etc. Doktor Demme in Bern erzählt von einem solchen Fall, wo eine Mutter ihrem 7 Monate alten Knaben wegen häufigen Leibes-schmerzen und Kolikanfällen anfangs 10—20, später 40—80 Gramm Branntwein, meist zwischen den Mahlzeiten in Zuckerwasser eingab. Nach einiger Zeit war der Alkohol zum Bedürfnis des Knaben geworden. Er schlief nicht bei Tag und bei Nacht ohne sein Schnäpschen. Im dritten und vierten Jahre entwickelte sich allmählich die Englische Krankheit, die den Tod des Knaben nach viereinhalb Jahren verursachte. Gehen wir des Sonntags den Spaziergängern nach in die Gartenwirtschaften, überhaupt dahin, wo sie Einkehr halten. Habt ihr nicht gesehen, wie sie dort ihren Kindern Bier und Wein verabfolgen? Wie die Kinder nebenan Spiele machen und schaukeln und jeden Augenblick mit erhitztem Kopf zum Vater oder zur Mutter springen und einen tüchtigen Schluck aus ihrem Glase tun. Was ist die Folge davon? Das Kind klagt über Kopfweg, ja des nachts bekommt es gar Fieber und am Montag ist es vielleicht nicht in der Schule zu treffen. Ja, machen wir am Montag einen Schritt in die Schule. Was für Lücken finden wir in den sonst gut besetzten Schulbänken. Wahrlich, als ich noch in die Schule ging, das muß ich bestätigen, fehlten die meisten Schüler am Montag. Ist es da nicht begreiflich, wenn die Herren Lehrer, nachdem sie kontrolliert haben, den Montag verwünschen? Sie machen dann ihrem Aerger durch Worte Luft, anstatt den Schüler etwas aufzuklären. Ueberall in den Abstinenzvereinen wird betont, daß mehr Antialkoholunterricht in den Schulen erteilt werden sollte. Wo wird das befolgt? Nirgends hier im Schweizerlande oder nur selten. Solange ich in die Schule gegangen bin, habe ich nie etwas von Antialkohol vernommen. Einst als der Schularzt kam, wurden wir gefragt, wer in einem Enthaltensverein sei; von den 84 Schülern waren es drei. Der Doktor klagte wohl über die geringe Zahl, aber mehr geschah nicht, also die Mehrzahl der Kinder trinkt Alkohol. Das beweisen auch die Ergebnisse des internationalen Kongresses gegen den Alkoholismus. Auf dem Wege einer Umfrage wurden in Niederösterreich und Steiermark folgende Erhebungen gemacht:

	Knaben	Mädchen
Wien	88,895	92,152
Land	102,824	104,283

Nie getrunken hatten:

	Wien		Land	
	Knaben	Prozent	Knaben	Przt.
Bier	6,130	= 7,5	9,824	= 10,6
Wein	14,609	= 18,0	8,185	= 8,8
Branntwein	41,258	= 50,8	45,390	= 48,8

Regelmäßig tranken:

	Wien		Land	
Bier	26,132	= 32,2	11,408	= 12,3
Wein	9,166	= 11,3	18,962	= 20,4
Branntwein	3,348	= 4,1	3,384	= 3,6

Nie getrunken hatten:

	Mädchen		Przt.	
Bier	7,599	= 9,2	13,305	= 14,4
Wein	15,614	= 18,9	8,830	= 9,6
Branntwein	48,881	= 59,3	54,359	= 58,9

Regelmäßig tranken:

	Wien		Land	
Bier	27,395	= 33,2	11,373	= 12,3
Wein	10,009	= 12,1	18,049	= 19,6
Branntwein	2,605	= 3,2	2,174	= 2,4

Ist es nicht himmelschreiend, wenn solche Zahlen festgestellt werden, wie wir sie jetzt gelesen. Und gehen wir des Sonntags in die Wirtschaften und sehen wir die 16—17jährigen Burschen beim Bierglas sitzen, großartig eine Brissago oder Zigarette im Mund, so können wir konstatieren, daß das die Früchte des Alkohols von Kindheit auf sind. Diesem Uebel mit voller Kraft entgegenzutreten, gibt es kein anderes Mittel, als die Eltern, besonders die Mütter, für die Abstinenz zu gewinnen und in den Schulen den Antialkoholunterricht einzuführen. Dann wird die heranwachsende Jugend sich von selbst edleren Vergnügungen hingeben. Den Erziehern und Eltern der Kinder sollte es selbst die größte Freude bereiten, wenn Scharen von Abstinenzkindern dahinziehen und das herrliche Lied ertönen lassen:

Drum auf denn, drum auf denn, du junge Schar,
Zum Kampfe, zum heiligen Krieg;
Dir bringen wir unsere Herzen dar,
Die Jugend erringet den Sieg.

Hedwig Galli, St. Gallen.

Aus der Arbeiterinnenbewegung.

— II. Schweizerische Frauen-Konferenz Zürich.

Wie sehr die Frauenkonferenzen dazu angetan sind, dem Bedürfnis nach Aufklärungs- und Bildungsgelegenheit unter den Arbeiterinnen zu entsprechen, erhellt am besten der wachsende Besuch. Unter den 67 Teilnehmern waren 52 Genossinnen, davon 50 Delegierte aus Sektionen der Verbände der Textilarbeiter, Schneider und Schneiderinnen, der Handels- und Transportarbeiter und der Arbeiterinnen. Von überallher waren die Arbeiterfrauen und Töchter erschienen, eine große Zahl aus Zürich, dann aus Dersikon, Winterthur, Uster, Thalwil, Baden, Olten, Basel, Bern, Schaffhausen und Chur. Das einleitende Referat über die Durchführung der Hausagitation in Zürich hielt die Arbeiterinnensekretärin Marie Walter, in ihren Ausführungen unterstützt von Genossin Binder, Zürich. Nach längerer lebhaft geführter Diskussion, die sich auch mit der Frage der Anstellung weiblicher agitatorischer Kräfte in den gemischten Berufsverbänden beschäftigte, wurde die Bildung eines Agitationskomitees auf dem Plage Zürich beschlossen. 14 Genossinnen, 12 aus Zürich, je 1 aus Dersikon und Winterthur erklärten unterschriftlich ihren Beitritt. In Verbindung mit den Gewerkschaftsvorständen hat dieses Agitations-

komitee sofort folgende Aufgaben an die Hand zu nehmen: 1. die systematische Organisierung der Hausagitation auf dem Plage Zürich; 2. die Aufzeigung von Mitteln und Wegen zur Vertiefung des Vereinslebens in spezieller Rücksicht auf die weiblichen Mitglieder in den Organisationen. Die nachfolgenden überaus sachlich gehaltenen Referate der sich neu einführenden Rednerinnen: Barzahlung und kurze Zahltag von Genossin Härrli, Verlikon, Alkohol und Arbeiterfrage von Genossin Rosa Hölkrigl, Ehr und Frauenstimmrecht von Genossin Leuzinger, Wettlingen (Baden), fanden ungeteilt warme Aufnahme und lobende Anerkennung. Die reichlich benützte und lebhaft geführte Diskussion zeugte durchweg von erfreulicher Sachkenntnis und bemerkenswerter Redefähigkeit. Nur zu schnell flogen die arbeitsreichen Stunden dahin. Auf allgemeinen Wunsch wird die nächste Frauen-Konferenz in Verbindung mit einer öffentlichen Frauenversammlung wiederum im Volkshause abgehalten. Als Zeitpunkt wurde der 8. Dezember bestimmt.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

— Wieder einen Schritt vorwärts in der Eigenproduktion. Die aus 44 Konsumgenossenschaften bestehende Mühlengenossenschaft mit einem Jahresbedarf von ca. 1400 Waggons Mehl genehmigte an ihrer Generalversammlung vom 22. September einstimmig den Vertrag mit den Zürcher Mühlenwerken N.-G. betreffend Kauf der Stadtmühle Zürich. Damit geht diese am 1. Januar 1913 in das Eigentum der Konsumvereine über. Die Genossenschaftsmühle hat manche Vorteile voraus vor dem privatkapitalistischen Mühlenbetrieb. Der althergebrachte überflüssige Zwischenhandel der Bäcker mit den Futterstoffen: Kopfmehl, Ausmahleten und Kleie wird direkt ausgeschaltet. Dadurch werden der Mühle und der Landwirtschaft ansehnliche Summen Geldes erhalten. Die Genossenschaftsmühle braucht ihre Futterwaren nicht mehr an die Bäcker, sondern direkt an die Landwirtschaft, Konsumvereine und Genossenschaften abzugeben. Dieser Zwischennutzen betrug zumeist 50 Cts. per Sack, 1 Fr. per 100 Kilos. Die Bauern und ihre Organisationen haben daher allen Grund, die Errichtung von Genossenschaftsmühlen tatkräftig zu unterstützen.

Aus dem Arbeiterinnenverband.

Sozialdemokratischer Arbeiterinnenverein Basel. Genannter Verein hielt am 19. September seine übliche Vereinsitzung ab, mit einem Vortrag von Genosse Bodt, Arbeitersekretär, über „Die Stellung der Frau in der Arbeiterbewegung“. Ob es das Thema oder Neugierde war, die eine so erfreuliche Besucherzahl ins Johannerheim lockte, lassen wir dahin gestellt, nur eines glauben wir, daß alle Anwesenden mit dem vorzüglichen Referat einverstanden waren, wenn es auch zur Ausführung der gegebenen Vorschläge noch verschiedene Vorurteile zu überwinden gibt. In klaren und leicht verständlichen Worten wies der Referent darauf hin, wie die Frau und

Tochter immer mehr in das Erwerbaleben hineingerissen wird, nur um sich und die Familie vor Not zu schützen, denn sicher ist es, daß die Frau und Mutter nicht aus Vergnügen den Haushalt und die Erziehung der Kinder der Vernachlässigung preisgibt (denn daß dem so ist an einem Ort, wo die Frau den ganzen Tag dem Verdienst nachgeht, wird wohl niemand bestreiten), sondern gewöhnlich treibt sie die bittere Erfahrung dazu, weil sie sieht, daß der Lohn des Mannes bei der heutigen Zeit eben doch nicht ausreicht, um seine Familie, wenn auch noch so einfach, durchzubringen. Der Tochter, kaum den Kinderschuhen entwachsen, bleibt meistens keine andere Wahl, als ihren Eltern durch einen wenn auch noch so kleinen Verdienst, sei es in der Fabrik oder sonstwo, hilfreich zur Seite zu stehen; gewöhnlich tut sie es ja gerne, in der Hoffnung, daß sie dereinst der Märchenprinz aus dieser trostlosen Lage befreie; in der Regel aber bleibt dieser Prinz aus und auf einmal sieht sie sich vor die Tatsache gestellt, daß eben ihr Los dasselbe bleibt. Darum ist es doppelte Pflicht der Männer und Väter, ihre zum Erwerb gezwungenen Frauen und Töchter auf die Organisation aufmerksam zu machen, denn es könnte denjenigen, die dies vernachlässigen, in der Stunde des Kampfes klar werden, daß sie keine Genossin, sondern eine Frau haben mit bürgerlichen Ideen im Kopfe, gewiß keine Ermunterung für den für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfenden Arbeiter. An Euch liegt es nun, ihr Genossen, diesem Uebelstande abzuwehren und euer Frauen nach euerem Sinn und für euer Sache aufzuklären, damit diese weniger in gleichem Sinne erzieherisch auf die Kinder wirken können.

Daß die Frauen in politischen Rechten noch so weit zurück sind, tragen sie die Hauptschuld selbst durch ihre angeborene Bescheidenheit und Zurückhaltung. Gerade wie ihre Männer müssen auch die Frauen kämpfen und immer wieder ihre Forderungen betreffend Frauenstimmrecht und Vertretung in Gericht und Behörden erneuern. Daß die Frau geistig dem Manne zurückgestellt wird, hat sich schon oft als unhaltbar erwiesen; es fehlt ihr bloß die Auffassung, sich um politische Fragen zu interessieren, weil ja immer wieder das alte Lied, nicht nur von jungen Proletariern und bürgerlichen Zöpfen, sondern sehr oft noch von grauen Parteihäuptern gesungen wird: „Die Frau gehört ins Haus!“ Ja, wenn sie aber ins Haus gehört, warum muß sie den ganzen Tag dem Verdienst nachgehen wie der Mann? Noch mehr: kommt sie des Abends heim, wartet ihrer noch vieles, so daß ihre Arbeitszeit oft 12 bis 14 Stunden dauert. Darum, ihr Frauen, rafft euch auf, verlangt die zu euren Pflichten gehörenden Rechte, damit auch wir einmal auf eine bessere Zukunft hoffen können.

Es sind dies nur einige Punkte, die wir dem Referat entnommen, doch hoffen wir damit, die uns noch fernstehenden Frauen und Töchter zu ermuntern, sich uns anzuschließen, denn einzeln vermag man nichts, vereint alles. Es sei hier dem Arbeitersekretär Genosse Bodt für seine aufklärenden Worte der beste Dank ausgesprochen. Nachdem noch einige